



Historische Jubiläumsbroschüre 100 Jahre Stadt Deutschlandsberg 1918 – 2018

von Dr. Gerhard Fischer | **TEIL 1** | THEMENSCHWERPUNKT: **BILDUNG**



Schulen, Kindergärten, Bildung in Deutschlandsberg – eine Erfolgsgeschichte

1570 wird im Markt erstmals eine Schule genannt, die von den vermögenden Bürgerkindern besucht wurde.

Um 1600 werden Schulen in Freiland und Osterwitz erwähnt.

Frühe Nachrichten über die Existenz von Schulen sind sehr spärlich. **1245 und 1247 wird erstmals im Bezirk in Stainz der Name eines Schulmeisters**, damals „*scholarius*“ **genannt**, überliefert: Willigung. Vermutlich wurde mit der Gründung des Stiftes auch eine Stiftsschule errichtet, welche für die männlichen adeligen Kinder der Umgebung eine bescheidene Ausbildung ermöglichen sollte.

Auswirkung der Reformation

Mit der Verbreitung der Lehre Luthers ist auch der Auf- und Ausbau des protestantischen Bildungswesens verbunden. **Während die katholische Kirche in vielen Pfarren keine Bildungsmöglichkeit anbot, wurden in den protestantischen Gemeinden Schulen und Bildungsstätten geschaffen**, um den Gläubigen die Möglichkeit zu geben, die in die Volkssprache übersetzte Bibel selbst lesen zu können.

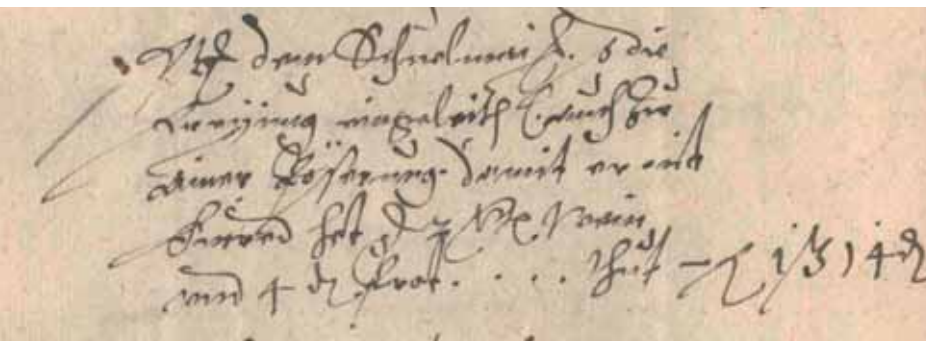
Solche Schulen gab es Ende des 16. Jhs. in Hollenegg, von einem Lehrer geführt, und in Schwanberg, von zwei protestantischen Präzeptoren geleitet. Vieles spricht dafür, dass die Neuerungen, die durch die Reformation einge-

führt wurden, die katholische Kirche veranlassten, in den Pfarren Schulen zu errichten. Die **ersten Pfarrschulnennungen** stammen aus der **zweiten Hälfte des 16. Jhs.**, fallen also mit der Zeit der Gegenreformation zusammen.

Entwicklung der Schule bis zur Einführung der Schulpflicht

Im Jahr **1570 wird im Markt erstmals eine Schule genannt**, die von den vermögenden Bürgerkindern besucht wurde. **Um 1600 werden Schulen in Freiland und Osterwitz erwähnt**. Die Gründung dieser Schulen ist in die zweite Hälfte des 16. Jhs. zu verlegen, vermutlich zuerst in den Märkten¹ und danach begann man in den größeren Dörfern mit dem Aufbau einer Schule. Auffallend ist das frühe Bestehen einer solchen in Osterwitz, 1611. Ob diese mit der neu entstandenen Wallfahrtsbewegung in Zusammenhang steht, lässt sich nur vermuten. Weitere Gründungen stammen erst aus der Zeit Maria Theresias – für 150 Jahre bestand kein Bedarf, die Zahl der Schulen zu erhöhen.

In den Märkten waren die Schulmeister der Bürgerschaft verantwortlich und mussten auch beim Magistrat um ihre Stelle ansuchen. Als sich der Landsberger Lehrer Balthasar Hosenknopf 1668 um eine neue Stelle in St. Florian bewarb², wurde der Richter des Marktes befragt „*weillen aniezo khain organist oder schuellmaister bey gemainen markht vorhande, was man fier ainen aufzunemben gedacht sey und meldet anbey, daß er vernomben, dass er resolvirt sich um solchen dienst angenehmen mit erquickung eines tauglichen mentschen, welcher die schuellverrichtungen gern tue und auch in Singen und anderen Hilfen tauglich seyn solle ...*“



Schulmeisterernennung 1570

Dieses Recht der Bürgerschaft war jedoch besonders in Deutschlandsberg sehr umstritten. 1697 beharrten die Bürger gegenüber dem Hauptmann der Herrschaft auf ihrem „*althergebrachtes Recht*“. Der Hauptmann schränkte 1703³ dieses Recht durch eine Instruktion ein. **Der Schulmeister wurde von der Vogtei und der Pfarre aufgenommen**, hatte sich beim Magistrat, der ab 1703 nur mehr ein Anhörungsrecht hatte, vorzustellen und beim Kommissar von St. Florian seine Bestätigung zu erwirken.

In Osterwitz wurde der Schulmeister vom Pfarrer aufgenommen und musste in Anwesenheit eines Amtmannes von der Vogtobrigkeit bestätigt werden. Der Lehrer in Freiland wurde vom Pfarrer vorgeschlagen, war aber vom Abt von Admont zu dekretieren. Das vorrangige Mitspracherecht der Pfarrer bei der Schulmeisterbestellung resultiert aus der Tatsache, dass die Lehrer nicht nur Bedienstete des Magistrates, sondern durch die Übernahme des Mesner- und Organistendienstes auch Angestellte des Pfarrers waren. Im Markt heißt es 1667, dass der Schulmeisterdienst von „*alters hero mit dem Mesner- und Organistendienst vereinigt*“ gewesen sei.

Die Personen, welche für die Anstellung des Lehrers verantwortlich zeichneten, konnten denselben bei schlechter Ausübung seiner Dienste auch absetzen, wie 1694, wo der Rat forderte „*weillen der schuellmaister seinen dienst nit bösser sondern schlechter verrichtet*“, dass der Richter den Lehrer kündigen solle. Die Übernahme dieser kirchlichen Dienste war notwendig geworden, da die Besoldung des Lehrers sehr schlecht war und der Lehrer ohne dieses Zusatzeinkommen nicht hätte existieren können. In Deutschlandsberg waren die Aufgaben des Lehrers so vielfältig, dass der Erzbischof im Jahre 1740⁴ bewilligte „*einen aignen tauglichen cantor zu underhalten und dadurch ... eine anstendige kirchenmusic ... erzeuge werde*.“ 1760 wird berichtet, dass der Lehrer zwar den Organisten- und Kantorendienst zu versehen habe, „*jedoch gehen dermahl maistentheils zwey burgersfrauen und der jezige Marktschreiber zu mehrerer Beförderung der Ehre Gottes in subsidium des schuelmaisters auf das Chor und helfen die music gratis zu verrichten*.“

In Osterwitz forderte der Pfarrer den Lehrer im Jahre 1708 auf, zusätzlich zu seinen Aufgaben Folgendes zu tun:

Oblaten backen, Kirchenwäsche waschen, Turmuhr richten, Kirche reinigen, das „Ewige Licht“ erhalten, Kirchenrechnungen schreiben und auch das „*Einbringen des Zehentgetreides*“ zu übernehmen.

Ein etwas anderes Bild erhalten wir von den **Aufgaben des Lehrers in Gams**. Neben den schon erwähnten Diensten hatte der Lehrer den Messwein zu besorgen, war er für die Kerzen, Messgewänder, sowie für das Schießpulver bei der Fronleichnamsprozession und für die Gestaltung der wöchentlichen Messe im Schloss Wildbach verantwortlich.

Jene Lehrer, die neben dem Lehr-, Mesner- und Organistendienst auch herrschaftliche oder magistratliche Aufgaben übernommen hatten, erhielten ihren Unterhalt von drei Dienstgebern: der Herrschaft, dem Magistrat und der Pfarre.

Ein unsicheres Einkommen war das Schulgeld, das für jedes die Schule besuchende Kind zu bezahlen war. Im Markt waren dies im Jahr 1704 45 Kreuzer.

Das Schulgeld wurde aber nur für jene Zeit entrichtet, in welcher die Schüler auch die Schule besuchten, dies konnte sehr niedrig ausfallen.

Der Lehrer in Freiland erhielt 1760 von der Herrschaft Landsberg ein Startin (= 566 Liter) Weinmost von geringer Qualität, von der Gemeinde je drei Schober Weizen, Korn und Hafer, 54 Würste, 53 Käselaipe, 18 Schweinsfüße und 26 Viertel Hafer. Die Pfarre entlohnte ihn für die Ausübung des Mesner- und Organistendienstes und zusätzlich hatte er einen Anteil bei jedem Gottesdienst, den Sakramentalien und den Stiftungen zu bekommen. Zu seiner Lebensführung erhielt er von der Pfarre einen kleinen Garten zur Nutznießung.

Der Lehrer von Gams erhielt für die wöchentliche Messe in der Schlosskapelle Wildbach ein halbes Viertel Korn, Brot, Fleisch und Wein, für die Erhaltung des ewigen Lichtes zwei Gulden, die Bereitstellung des Opferweines zwei Gulden, das Reinigen der Kirchenwäsche einen Gulden fünfzehn Kreuzer und eine Garbensammlung, deren Einbringung mehr kostete, als die Sammlung selbst. „*Viele schneiden das Schlechteste bey den Furchen und Rändern besonders zusammen, einige binden besonders kleine Garben und fertigen damit den Schulmeister ab*...“⁵

Lehrer waren nicht nur Bedienstete des Magistrates, sondern auch Angestellte des Pfarrers.

Der Lehrer in Freiland erhielt 1760 von der Herrschaft Landsberg ein Startin (= 566 Liter) Weinmost von geringer Qualität, von der Gemeinde je drei Schober Weizen, Korn und Hafer, 54 Würste, 53 Käselaipe, 18 Schweinsfüße und 26 Viertel Hafer.

³ Schreiben Kovacic an den Magistrat, Pfarrarchiv Deutschlandsberg | ⁴ StLA, HA.DL, 75/184 | ⁵ Bericht des Lehrers von Gams an das Konsistorium, 1813, Pfarrarchiv Bad Gams

1701 nahmen im Markt zehn Schüler am Unterricht teil.

Über die Zahl der schulbesuchenden Kinder sind wir nur spärlich informiert, so nahmen 1701 im Markt zehn Schüler am Unterricht teil.⁶ Diesen wurde neben der Glaubenslehre das Trivium (Grundkenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen) gelehrt.

Die geringe Zahl an schulbesuchenden Kindern erforderte kein eigenes Schulhaus, sondern nur einen Raum für den Unterricht.

Im Markt wird zwar 1602 von „*einem schuelhäusl, daneben die Fleischpenkh seien und dem gemein Marckht gehörig*“ gesprochen, es wird sich aber nur um gemietete Räume in einem Bürgerhaus gehandelt haben.

1611 beratschlagte der Rat des Marktes „*weg des schuellgebäus auch wo man gelt dazu nehmen will*“ und 1612 wurde dem Lehrer die untere Stube eines Bürgers zum Unterrichten zur Verfügung gestellt.

Ab 1634 war das Schulzimmer vorübergehend im Rathaus untergebracht und ab 1650 in Bürgerhäusern, denn noch 1806⁷ schrieb Dechant Paltauf: „*Hier existiert kein Schulhaus, sondern nur ein bey Privaten gemiethetes Schulzimmer.*“

Die vielfältigen Aufgaben der Lehrer sowie ihre Verantwortung gegenüber Herrschaft, Pfarre und Magistrat führten häufig zu Streitigkeiten zwischen diesen und dem Lehrer. 1688⁸ beschwerte sich der Lehrer Thomas Haffner bei Gericht, dass der Pfarrer ihm das von der Bürgerschaft befohlene Wetterläuten verboten hatte und „*er solle nur mit ihme und nit mit der burgerschafft haltn*“. Der Streit gipfelte sogar in Tätlichkeiten, wobei der Pfarrer dem Lehrer „*a orfeig anetrag*“ und der Lehrer mit seinem Rücktritt drohte. Richter und Rat wandten sich an den Pfarrer und ersuchten ihn „*dergleichen unfueg konftighin zu underlassen*“. Mit dieser Drohung scheint der Streit beigelegt worden zu sein.

1656 klagte die Gattin des Lehrers in Osterwitz den dortigen Pfarrer Hector, dass er sie beschimpft und grob angegriffen habe. Zu einer weiteren Auseinandersetzung kam es 1758 ebenfalls in Osterwitz. Der Pfarrer griff den Lehrer tätlich an und warf ihm vor, sich mit den Bewohnern gegen seine Person „*zusammenzurotten*“ und machte dem Lehrer das Leben unerträglich. Höhepunkt in diesem Streit war der Vorwurf des Lehrers, der Pfarrer habe sich

an mehreren Frauen geschlechtlich vergangen. Dem Pfarrer konnte keine Schuld nachgewiesen werden, eine weitere Zusammenarbeit zwischen ihm und dem Lehrer war unmöglich geworden. Andere Lehrer, wie Johann Vollmayer oder German Reitmann, erarbeiteten sich durch Fleiß und Ausdauer eine Position im Bürgerstand. Dieses gute Einvernehmen zwischen Lehrer, Bevölkerung und Geistlichkeit war sicher auch mit ein Grund dafür, dass ab der ersten Hälfte des 18. Jhs. die Schulmeisterstelle an einem Ort vom Vater auf den Sohn übergang und eine Familie mehrere Lehrer stellte, wie die Familien Vollmayer und Reitmann in Deutschlandsberg.

Entwicklung von der Schulpflicht bis zum Reichsvolksschulgesetz

Im Jahr 1770 führte Maria Theresia Schulkommissionen ein, mit der Aufgabe, die Lehrmethode zu verbessern und ein neues Schulorganisationssystem zu schaffen. **1774 wurde die allgemeine Schulordnung erlassen**, zumindest an jenen Orten, wo sich Pfarrkirchen oder davon entfernte Filialkirchen befinden, müssen Trivialschulen errichtet werden.

Die Schulpflicht begann mit dem 6. Lebensjahr und dauerte acht Jahre. Dort, wo sich im Umkreis von einer halben Stunde 90 bis 100 Kinder befanden, wurde eine Schule gegründet. Ab 150 Schülern konnte dem Lehrer ein Gehilfe beigegeben werden. 1805 übertrug man die Schulaufsicht der Geistlichkeit. Ortsschulaufseher war der Ortspfarrer, Distriktaufseher der Dechant. Die Schulzeit wurde bis zur 3. Klasse auf 20 Wochenstunden festgesetzt, ab dem 2. Semester der 3. Klasse stieg sie auf 25 Stunden. Den Pfarrern wurde die Führung des Wiederholungsunterrichtes im ländlichen Bereich und die Errichtung von Industrieschulen für Mädchen ausdrücklich nahegelegt. Die Aufsicht über die Schulen hatte bis zur Gründung der Dekanate, Anfang des 19. Jhs., der Kreisdechant.

Dem Dechant kam auch ein wesentliches Mitspracherecht bei der Bestellung neuer Lehrerstellen zu. Hatte der Kreisdechant die Berichte über die Schulvisitationen erhalten, musste er selbst die kreisdechantlichen Visitationen vornehmen. Häufig nahmen die Dechanten die Pfarrer bei Missständen in

Dort, wo sich im Umkreis von einer halben Stunde 90 bis 100 Kinder befanden, wurde eine Schule gegründet.

Tätlichkeiten zwischen Lehrern und Pfarrer

⁶Dadurch wird verständlich, dass die Lehrer bestrebt waren, sich um weitere Einnahmequellen umzusehen, da das Schulgeld durch den geringen Schulbesuch auch sehr niedrig war. | ⁷ DA, Pfarrakten Deutschlandsberg, Fassion der Einkünfte des Lehrers 1806 | ⁸ StLA. HA DL, RAP 40/90



2. Klasse Volksschule Deutschlandsberg 1892

Schutz, wenn Dechant Josef Paltauf von Landsberg 1809 schreibt:⁹ „Die Ursachen, warum die Schulen in der dasigen Gebirgsgegend bey so fortdauernden Verhältnissen kaum jemahls über die Mittelmäßigkeit, wenn man nicht schmeicheln will, sich erschwingen werden, sind der unterbrochene Schulbesuch wegen Mangel der arbeitenden Hände und Armuth, der schlechte Zustand der Schulhäuser...“

**Schon 1785 plante man in der Messingfabrik in Frauental die Errichtung einer Fabrik-
schule**, wofür Geld aus der Bruderlade und aus dem Fabrikvermögen zur Verfügung gestellt werden sollten. Wenn auch für die Kinder der Fabrikarbeiter kein eigener Lehrer angestellt wurde, da die Schule noch nicht formell gegründet worden war, stellte ab 1789 der Kreisdechant von St. Florian einen eigenen Kaplan zur Verfügung, der die Betreuung der Kinder zu übernehmen hatte. 1795 wurde mit der Bestellung eines eigenen Lehrers auch formell die Fabrik-
schule gegründet, die im Verweserhaus der Fabrik untergebracht wurde.

1803 gründete der Kurat von Trahütten eine selbständige Schule, nachdem der Lehrer von Osterwitz bis zur Gründung der Lokalkuratie für den Unterricht zuständig war und zwischen 1788 und 1803 der Kurat selbst, „so es ihm möglich

ware“, einigen Kindern im Pfarrhof den Unterricht erteilt hatte.

Ab der **Gründung der Lokalie St. Oswald im Freiland 1788** unterrichtete der Kurat die wenigen Kinder, die sich zum Unterricht eingefunden hatten. Eine organisierte Schule bestand jedoch noch nicht. Im Jahre 1846 wurde mit Zustimmung des Abtes von Admont eine eigene Schule errichtet. Durch die steigenden Schülerzahlen wurde es notwendig, die bestehenden Schulen zu vergrößern.

Die Schule im Markt wurde, da 189 Schüler Unterricht erhielten, zweiklassig. Nach den Gesetzen war bei einer solchen Zahl ein zweiter Lehrer notwendig, außerdem war der 64-jährige Lehrer, German Reitmann, überfordert. Dechant Paltauf schreibt zu diesem Problem: „Einer solchen Zahl der Kinder, wenn der Unterricht entsprechend und kein Flitterwerch sein sollte, werden selbst nach der politischen Verfassung der deutschen Schulen zwey ordentliche Lehrer zugewiesen. Nun ist aber hier nur ein einziger Lehrer und auch dieser kann altershalber nicht mehr selbst unterrichten, sondern er besoldet einen anderen, welcher dessen Stelle vertritt...“

1795 wurde die Fabrik-
schule in Frauental gegründet.

1803 gründete der Kurat von Trahütten eine selbständige Schule.

⁹ DA, Pfarrakten St. Stefan, Schule, Brief Paltauf an das Konsistorium, 1809

Das Fernbleiben vom Unterricht wurde mit Verwar- nungen und kleineren Geldstrafen geahndet.

Der Schulbesuch war während des Winter- kurses höher als im Sommerkurs, da die Eltern ihre Kinder meist zu Erntearbeiten benötigten. Dieses Fernbleiben vom Unterricht wurde von den zuständigen Stellen nur mit Verwarnungen und kleineren Geldstrafen geahndet, selten wurde eine Arreststrafe ausgesprochen. De- chant Paltauf schrieb 1809¹⁰: *„Es gibt bleibende und vorübergehende Hindernisse. Zu den bleiben- den gehört: Armuth und Mangel an arbeitsamen Händen. Die Erfahrung bestätigt es leider, daß manche Eltern ihre Kinder nicht kleiden und mit einem Mittagsbrode versehen können, um sie in die Schule gehen zu lassen. Ingleichen zwinget andere die Nothwendigkeit um Brod essen und die Abgaben entrichten zu können die Kinder frühzeitig zu häuslichen Geschäften anzuhalten und selbe die Schule zu entziehen, weil andere arbeitsame Hände ihnen nicht zu Geboth stehen.“*

Zu den vorübergehenden Hindernissen werden gezählt: *„Mangel der nöthigen Schulzimmer und dazu erforderlichen Lehrer; eine Portion Eigen- sinn der Eltern und Dienstherrn, welchem der- mahlen durch die Bezirksobrigkeiten zu wenig am Leib gegangen wird; wobey wohl die immerdau- ernden Kriegszeiten als Feinde jeder Wissenschaft in Anschlag darfen gebracht werden...“*

1809 wurde Maurermeister Leitzger aus Arnfels mit der Erarbeitung eines Planes für einen Neubau des Schulhauses sowie für den Umbau eines Bürgerhauses (Bezirksgericht) beauf- tragt. 1810 erteilte das Kreisamt die Bewilligung, das Haus des Lehrers German Reitmann zu kaufen und in ein Schulhaus umzuwandeln. 1812 kaufte die Bezirksobrigkeit das vorge- nannte Haus, welches aber nur als Lehrerhaus diente. Der Unterricht wurde weiter in gemie- teten Räumen erteilt. 1822 erfolgte ein Zubau beim Schulhaus, in welchem die zwei benötigten Klassenräume untergebracht wurden, damit auch im Lehrerhaus der Unterricht erteilt werden konnte.

Dieses Haus (Bezirksgericht) war das erste eigene Schulhaus im Markt Deutschlandsberg. In ihm wohnte der Lehrer und es diente bis zum Jahre 1869 dem Unterricht.

In der ersten Hälfte des 19. Jhs. kam es zur Gründung von Industrieschulen. Diese Schulen bereiteten dem Lehrer oft große Schwierig- keiten, sowohl in der Frage, wer die Inhalte un-

terrichten, als auch wann der Unterricht stattfin- den sollte. Der Normalunterricht konnte keine Stunden entbehren und zwischen dem Vormit- tags- und Nachmittagsunterricht mussten die Kinder das Essen einnehmen. Zunächst dachte man daran, den Frauen der Lehrer den Industri- eschulunterricht zu übertragen. Vorübergehend behalf man sich mit Privatpersonen, Bürger- stöchtern, manchmal auch Bäuerinnen. An den Industrieschulen wurde *„für die Knaben, Baum- und Bienenzucht, Verfertigung einiger nöthiger Handgeräthe und dergleichen; für die Mädchen: Nähen nach Umständen, genauere Kenntniss der Küchengewächse, Vorthelle in der Bereitung einer gesunden Hausmannskost und dergleichen...“* unterrichtet.

Das Angebot für diese Schüler war groß:

„für Knaben in Verfertigen hölzerner Löffel, Teller, Holzschuhe, Rechen, hölzerner Nägel für die Schuhmacher, Ausflickung alter Kleidungsstücke, im Flechten der Bänder, Strohhütte, Fußböden vor den Thüren, eisener oder messingene Tragtitter oder Siebe, im Strümpfsticken, im Pfropfen und Okuliren der Bäume; für Mädchen im Flachs- und Schafswollspinnen, Nähen, Stricken, Merken, Klöppeln und Gärteln.“

Die meisten Lehrer erhielten für ihre Unterrichts- erteilung nur eine sehr geringe Entlohnung, welche sie durch die Zusatzeinkünfte aus dem Mesner- und Organistendienst aufbesserten, ohne die sie sich selbst kaum, geschweige denn ihre Familie ernähren hätten können. Franz Pirker, Lehrer in Freiland, lebte zeitweise im Klassenzimmer und musste sein „Bett“ unter dem Katheder hervorziehen. 1851 starb er, wie sein Nachfolger berichtet, *„factisch Hungers.“*¹¹

Vom Reichsvolksschulgesetz bis zur Gründung der Bürgerschule

Im Jahr 1869 trat das Reichsvolksschulgesetz in Kraft. Die Schulen wurden zu öffentlichen Anstalten erklärt. An den Volksschulen wurden Religion, Lesen, Schreiben, die Un- terrichtssprache, Rechnen, Naturgeschichte, Naturlehre, Geographie und Geschichte, Zeichnen, Gesang, *weibliches* Handarbeiten und Turnen für Knaben unterrichtet.

1809 wurde Maurer- meister Leitzger aus Arnfels mit der Erarbeitung eines Planes für einen Neubau des Schul- hauses sowie für den Umbau eines Bürgerhauses beauftragt.

¹⁰ Dechantlicher Schulbericht 1809, Pfarrarchiv Deutschlandsberg | ¹¹ Schulchronik Freiland

Die Klassenschülerhöchstzahl für einen Lehrer betrug 80 bei ganztägigem und 100 bei halbtägigem Unterricht.

Die Schulpflicht begann mit dem sechsten und dauerte bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahr.

Das Unterrichtsjahr hatte 46 Wochen und begann zwischen dem 1. September und dem 1. November, musste aber vom Bezirksschulrat auf Anregung der Ortsschulräte genehmigt werden. Das Schuljahr wurde in ein Sommer- und ein Winterhalbjahr eingeteilt, wobei in jedem Halbjahr eine Schulnachricht und ein Zeugnis ausgestellt wurden.

Bereits 1871 beabsichtigte der Wildbacher Gemeinderat die Gründung einer Schule,

scheiterte jedoch am Widerstand der Landsberger Gemeindevertretung. Im Jahre 1876 wurde eine Klasse mit 58 Schülern beim Halbwirth in Wildbach eröffnet, die jedoch eher privat organisiert war und vom Bezirksschulrat für eine Probezeit geduldet wurde. 1898 versuchte man im Schloss Wildbach eine Schule zu gründen, scheiterte jedoch am Geldmangel der Gemeinde.

Erst im Schuljahr 1920/21 scheint eine Wildbacher Schule im Standesausweis auf, wobei es mit den Gemeinden Gams und Deutschlandsberg Schwierigkeiten bezüglich des Schulsprengeles gab.

Mit den neuen Schulgründungen war der Bedarf vorerst gedeckt, jedoch brachte die hohe Schüleranzahl einige Probleme mit sich. Die Schule, die seit 1869 ein neues Schulhaus besaß, hatte 1869 drei, 1872 bereits vier, 1876 fünf und 1878 sechs Klassen, wobei in den folgenden Jahren fünf Klassen und eine Parallele zur 5. Klasse geführt wurden.

Durch die Zuwanderung von Arbeitern in die Zündwarenfabrik des Florian Pojatzi und die Burgegger Papierfabrik erhöhte sich die Zahl der Schüler so stark, dass man 1890 die Klassen nach Geschlechtern trennte und vier Knaben- und vier Mädchenklassen errichtete.

Im Schuljahr 1895/96 hatte man eine Umgruppierung der 312 Schüler durchgeführt: Die 1. Klasse setzte sich aus der 1. und 2. Schulstufe zusammen und die 4. Klasse umfasste die Schüler der 5. bis zur 8. Schulstufe.

1890 sah Dechant Bossi im gemischtgeschlechtlichen Unterricht eine moralische Gefahr und forderte die Gründung einer

eigenen Mädchenvolksschule. Dieser Wunsch wurde noch im selben Jahr erfüllt.

Ab 1890 gab es also zwei selbständige Volksschulen, allerdings noch zwanzig Jahre lang unter einer Leitung. 1905/06 baute man ein Schulhaus für die Mädchenvolksschule, womit der Ort zwei Schulhäuser besaß. Damit stieg auch die Zahl der Lehrer.

Nach dem Ablegen der erforderlichen Prüfungen konnte man provisorischer, widerruflicher oder definitiver Lehrer werden. Während der provisorische Lehrer immer befristet angestellt war, erhielt der widerrufliche eine unbefristete Stelle, konnte aber jederzeit versetzt werden.

Vorbildliches Verhalten und außergewöhnliche Leistungen, aber auch eine längere Dienstzeit waren notwendig, um zum Oberlehrer ernannt zu werden. Nur in sehr seltenen Fällen wurde der Titel „Direktor“ verliehen, oft erst nach der Pensionierung.

Bereits 1851 ersuchte man das Ordinariat, den Leiter der Volksschule, Lorenz Strohmayer, zum Musterlehrer zu ernennen. **Strohmayer war von 1848 bis 1888 Leiter der VS**, setzte sich für den Schulhausbau 1868/69 maßgeblich ein, förderte Begabte auch durch Erteilung von zusätzlichem Privatunterricht und unterstützte die ärmeren Kinder. Aus diesem Grund wurde ihm 1888 der Titel „Direktor“ verliehen.

1890 gab es zwei selbständige Volksschulen, allerdings noch zwanzig Jahre lang unter einer Leitung.



Lorenz Strohmayer, Direktor der VS Deutschlandsberg



Einweihung Mädchenvolksschule 1906 (heute: NMS 2)

©Foto Deix



Schlusssteinlegung Stiftungshaus 1902 (heute: Kindergarten Kloeepferweg)



Kindergartengesellschaft um 1890 ©Foto Deix



Lehrerkollegium Deutschlandsberg um 1900

Auch dem späteren Leiter der VS Deutschlandsberg, **Adolf Bischofberger**, wurde 1911 der Direktorentitel verliehen. In einer Feier wurde Bischofberger als „*seinen Lehrern stets ein gewissenhafter Führer, ein schönes Vorbild aller Tugenden eines Schulmannes, aber auch ein wohlmeinender Freund und Berater*“ beschrieben.

Der Schulbesuch wurde vom Lehrer und dem Ortsschulrat sehr genau kontrolliert. 1887 wurden in Deutschlandsberg gegen vierzehn säumige Parteien Arreststrafen und gegen acht Parteien Geldstrafen verhängt. Der Unterricht hatte auch stattzufinden, wenn nur ein Schüler anwesend war und dies konnte hauptsächlich im Winter, wenn die Wege verweht und ungangbar waren, vorkommen.

Bereits 1867 wurde in Deutschlandsberg eine Obstbaumschule gegründet, die von einem Gärtner betreut wurde, der die größeren Knaben mittwochs durch zwei Stunden in der Baumzucht unterrichtete. Verschiedenste Apfel- und Birnensorten wurden gezogen und den Schülern der Baumschnitt und das Veredeln gelehrt. 1901 errichtete man auch eine Schulrebschule. Andere Bildungsmöglichkeiten für die Schüler waren die bäuerlichen und gewerblichen Fortbildungsschulen, die es sowohl für Knaben als auch für Mädchen gab und in denen Kurse angeboten wurden. Die Leitung dieser Schulen oblag dem Volksschuldirektor.

Da die Mehrzahl der Schüler aus ärmlichen Verhältnissen stammte, waren sie auf Hilfe von Gönnern angewiesen.

1888 bestand eine Suppenanstalt, die 106 Kinder versorgte. Besonders schwierig war die Zeit des Ersten Weltkrieges, die sowohl von den Lehrern, als auch von Eltern und Schülern große Opfer forderte. Die Schüler hatten für die Soldaten Stoffe, Nahrungsmittel, Heilkräuter und vieles mehr zu sammeln. Im Markt fand 1917 ein Taschentuchtag statt, 20 kg Leinen und Baumwollwaren wurden gesammelt. Im Schuljahr 1917/18 konnten 92 Kinder mit Kriegsschuhen, die aus Leder gefertigt und mit Holzsohlen versehen waren, versorgt werden.

1883 beantragte der Bürger Ignaz Strutz bei der Sparkasse in Deutschlandsberg die Errichtung eines Kindergartens.

Ein Komitee wurde gegründet und die Sparkasse sagte durch fünf Jahre eine Geldspende zu. 1889 beschloss die Gemeinde die Gründung eines Kindergartenvereines unter der Bedingung, dass die Gemeinde nicht mit mehr als 120 Gulden belastet werden sollte.

1890 wurde der Kindergarten mit 24 Kindern eröffnet. Der Kindergartenverein bestellte Marietta Schwarz als Kindergärtnerin, die ein Monatsgehalt von 20 Gulden und freie Wohnung erhielt. Zum pädagogischen Leiter des Kindergartens wurde der Lehrer Josef Kohl ernannt. 1917 übernahm Therese von und zu Liechtenstein das Protektorat.

Mit 1. Jänner 1920 ging der Kindergarten in die Verwaltung der Stadtgemeinde über.

Probleme bereitete die Raumfrage. Zunächst war der Kindergarten in einem Bürgerhaus untergebracht, übersiedelte 1906 in das Gebäude der Mädchenvolksschule und 1909 in das umgebaute Stiftungshaus, seinem gegenwärtigen Standort. Dieser Kindergarten ist der erstgegründete und somit der älteste noch bestehende im Bezirk.

Von 1920 bis zur Gründung einer höheren Schule

Die Schulen hatten durch die Folgen des Ersten Weltkrieges schwer zu kämpfen. Die Armut der Bevölkerung erreichte ein fast nicht mehr zu bewältigendes Ausmaß, viele Kinder mussten im Herbst, manche auch noch im Winter ohne Schuhe die Schule besuchen.

Die amerikanische Kinderhilfsaktion gründete 1919/20 eine Ausspeisestelle, die für 220 Kinder vorgesehen war und täglich 100 Portionen Suppe oder folgende Speisenfolge ausgab: „Milchreis mit Kakaoüberguss, Bröselnockerl mit Kakao, Kakaokuchen mit Einmachsuppe, Knödel mit Bohnensalat, Bohnen und Reis und Brot, Kuchen und Kakao bzw. Brennsterz, Mehlknödel mit Bohnengemüse, Nockerl mit Bohnengulasch, Milchfäferl mit Kakaostreu.“

Hauptschule / Bürgerschule

1919 trennte man die beiden Volksschulen und schuf eine Mädchenvolksschule mit eigener Leitung. Ab dem Schuljahr 1919/20 begann man mit der Einführung von Förderklassen für Schwachbegabte, 24 Kinder waren betroffen.

Die Volksschule war in vieler Hinsicht Vorreiter im Bezirk. Mit April 1920 wurden die erste und fünfte Klasse Versuchsklassen und nach dem neuen Grundschullehrplan unterrichtet.

Der Bezirk Deutschlandsberg war einer der wenigen Bezirke, die noch über keine Bürgerschule verfügte. Bereits im März 1919 befasste sich der Gemeinderat mit diesem Thema und beschloss die Gründung einer Bürgerschule, die für beide Geschlechter zugänglich sein sollte. Als Startkapital dienten 10.000 Kronen, welche die Sparkasse anlässlich der Stadterhebung Deutschlandsbergs gestiftet hatte, jedoch sollte die Schule eine Mädchenbürgerschule sein, in welche auch Knaben aufgenommen werden konnten. **Am 6. März 1920 wurde die Errichtung einer Bürgerschule für beide Geschlechter unter der Bedingung genehmigt, dass, damit der Charakter einer Knabenbürgerschule gewahrt sei, stets mehr Knaben als Mädchen aufzunehmen seien.**

1927 wurde im Nationalrat das Hauptschulgesetz beschlossen und die erste Hauptschulklasse eröffnet, wobei wegen der hohen Anmeldezahl eine Parallele bewilligt werden musste. „*Erster Jahrgang A die erfolgreichen, Jahrgang B die langsameren Kinder.*“ Schüler, welche die fünfte Klasse erfolgreich abschlossen, konnten 1927 das letzte Mal auch in die erste Bürgerschulklasse eintreten.

Bürgerschule und Hauptschule bestanden somit kurze Zeit gleichzeitig.

1890 wurde der Kindergarten mit 24 Kindern eröffnet.



Entwurf Bürger Schulbau 1920, Burgegg (gegenüber „Hietlbad“)



Bürgerschulklasse, 20er-Jahre

Ab den politischen Veränderungen des Jahres 1932 hatten auch die Schulen manche Probleme zu bewältigen.

Die Schülerzahl in der HS war stets steigend, Im Jahr 1928 besuchten 181 Schüler die Schule, 1930 schon 222 und 1933 waren es 295. Die ersten drei Klassen wurden ab 1934 nach Geschlechtern getrennt, während in der letzten Klasse Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet wurden.

Die Herkunft der Schüler setzte sich etwa im Schuljahr 1924/25 wie folgt zusammen: Gewerbe 39, Beamte 30, Arbeiter 18, Eisenbahner 13, Kaufleute 10, Landwirtschaft 10. Probleme hatte man mit der Unterbringung der Klassen, die auf zwei verschiedene Gebäude aufgeteilt wurden. 1932 beschloss man das Gebäude der Mädchenvolksschule aufzustocken

und den ersten Stock der HS zu überlassen.

Die politische Situation

Ab den politischen Veränderungen des Jahres 1932 hatten auch die Schulen manche Probleme zu bewältigen. Lehrer, die anderen politischen Gruppierungen angehörten oder nahe standen, wurden versetzt oder entlassen. Die schlechte wirtschaftliche Lage führte zur neuerlichen Gründung von Suppenanstalten. Durch den Anschluss an Hitlerdeutschland hatten sich Lehrer und Schüler auf geänderte Verhältnisse umzustellen: Das Schulgebiet wurde abgeschafft und durch den Deutschen Gruß ersetzt, die Lateinschrift löste die Kurrentschrift ab, der Fahnenappell wurde eingeführt.

Ab November 1943 befand sich im Gebäude der Mädchenvolksschule ein Reservelazarett.

Zur Unterstützung der Soldaten wurden die Schüler auch zu Sammlungen verschiedenster Dinge herangezogen und ab 1944 betrieb man die Seidenraupenzucht. Mit der Gründung eines NSV-Erntekindergartens 1943 in Hörbing wurde dem Bedarf Rechnung getragen. Dieser wurde mit Ende des Krieges aufgelassen.

Am 8. Mai 1945 befreiten 30 Mann der

Freiheitsfront den Ort. Die Schulen wurden von Bulgaren und auch Jugoslawen zeitweise benützt. Die Engländer besetzten das Hauptschulgebäude, während das alte Volksschulgebäude frei blieb. „Sowohl die Besatzungstruppen, mehr aber noch einheimische Diebe und Räuber sahen das Inventar der Schule als vogelfrei an; Kästen wurden erbrochen und ausgeräumt, fast alle wertvollen Lehrmittel, sämtliche Turngeräte und Bälle wurden gestohlen. Schulbänke wurden hinausgeworfen, die Räume blieben in elendem Zustand zurück“¹², schrieb der Direktor 1946.

1947 wurde die Hauptschule geteilt und eine selbständige Mädchenhauptschule errichtet, die im Gebäude der Mädchenvolksschule untergebracht war.

Berufsschule

Außer den Hauptschulen wurde die Berufsschule weitergeführt. **Schon 1938 bestand in Deutschlandsberg eine gewerbliche Berufsschule.** 1942 erhielt diese zwei Baracken für den Unterricht, die jedoch nicht ausreichten, weshalb man sich mit Räumen in Gaststätten und Notunterkünften zufriedengeben musste.



Schulküche der Mädchenvolksschule um 1916



NSDAP-Ausspeisung (heute: Hof der Stadtbücherei)

¹²NMS I, Bürgerschulchronik

1953 übersiedelte die Berufsschule in das ehemalige Feuerwehrhaus (Poly). 1960 dachte man daran, eine Landesberufsschule für Tischler zu errichten, der Versuch wurde jedoch abgelehnt. Im Schuljahr 1964/65 hatte die gewerbliche und kaufmännische Berufsschule in Deutschlandsberg 517 Lehrlinge, davon 220 weibliche. 312 von ihnen waren gewerbliche Lehrlinge aus den Fachrichtungen metallverarbeitende Berufe, Tischler, Damen- und Herrenkleidermacher, Fleischer und Bäcker und 205 waren kaufmännische Lehrlinge. Diese 517 Lehrlinge wurden in 22 Klassen unterrichtet.

1969 wurde in den Räumen der Burg im Winterhalbjahr eines jeden Jahres eine Internatsberufsschule für Landwirte für 70 Schüler eingerichtet. Mit Ende des Schuljahres 1977/78 wurde die Berufsschule in Deutschlandsberg geschlossen.

Neugründung von Schulen und Kindergärten

In Sallegg erbaute man in den Jahren 1959 bis 1961 ein neues Schulhaus. In Wildbach wurde 1961 das Schulhaus seiner Bestimmung übergeben; mit diesem Jahr wurde eine neue Schule in Wildbach geführt.

1949 wurde in Deutschlandsberg die Einjährige ländliche Haushaltungsschule St. Martin gegründet, deren Schülerinnen aus dem gesamten Bezirk stammten. Jährlich wurde eine „Leistungsschau“ durchgeführt, um der Öffentlichkeit Einblick in die Arbeiten zu geben.

1951 nahm „Jugend am Werk“ seine Tätigkeit auf, zunächst auf der Burg, dann im eigenen Haus in der Norbert-Ehrlich-Siedlung. In den 70er- und 80er-Jahren wurden durch diese Einrichtung Kurse, Konfektionslehrgänge und Umschulungen angeboten. 1986 wurde in der Solohalle zu diesem Zweck ein Nähzentrum errichtet.

Mit den Schulgesetzen 1962 kam es zu tiefgreifenden Änderungen, die Schulpflicht wurde auf neun Jahre verlängert und als Anschluss an die HS die Polytechnischen Schulen gegründet. 1965 wurde diese Schule vom Direktor der HS I geleitet. Da die Schulhäuser in der Kriegszeit stark gelitten und in der unmittelbaren Nachkriegszeit nur notdürftig wiederhergestellt wurden, begann man 1950 mit dem **Zubau zur bestehenden Knabenvolksschule, der 1953 fertiggestellt wurde.**



Berufsschulgebäude 1955 vor dem Umbau (heute: Polytechnische Schule)

1945 wurde der Städtische Kindergarten im Stiftungshaus unter Albine Zach **wiedereröffnet.** 1951 fasste man den Beschluss, in Hörbing einen Kindergarten zu gründen. Die Umsetzung dauerte bis 1962. Unter der Leitung von Huberta Wieser wurden 45 Kinder wurden.

1969 wurde in den Räumen des Burg-hotels eine Internatsberufsschule für Landwirte eingerichtet.

Schulische Entwicklung seit der Gründung der höheren Schule¹³

Kindergärten

1969 stieg die Zahl der Kindergartenkinder auf 101, weshalb eine Vergrößerung im Stiftungshaus unumgänglich war. Schon in diesem Jahr bot die Gemeinde einen Ferienkindergarten an, scheiterte aber an den hohen Kosten für die Eltern. Dieser wurde erst 1997 umgesetzt.



Inneneinrichtung Volksschule vor 1950

¹³ Die folgende Inhalte sind den Mitteilungsblättern der Stadtgemeinde entnommen.

1992 wurde das Kindernest eröffnet.

Mit der **Einführung des Ganztageskindergartens 1972** war die Gemeinde Vorreiter im Bezirk. Auch in Hörbing machte die hohe Zahl der Kinder die Adaptierung von Räumen im benachbarten Kinderfreundehaus notwendig. **1974 wurde der Kindergarten Wildbach seiner Bestimmung übergeben. 1992 gab es mit der Eröffnung des Kindernestes in der Oberen Schmiedgasse neben der 1990 gegründeten Gruppe Pinocchio im LKH eine zweite Ganztagesgruppe.**

1999 wurden von der Volkshilfe eine Krabbelstube am Erlenweg und eine zweite Schülerhortgruppe in der Schmiedgasse eingerichtet. 2016 eröffnete „Rettet das Kind Steiermark“ eine Kinderkrippe und einen Kindergarten am Unteren Platz. In diesem Jahr erhielt der Kindergarten am Kloepferweg das Zertifikat „Beteiligung von Anfang an“ und seit 2017 gibt es dort auch die Kinderkrippe der Volkshilfe.

1960 wurde ein Komitee ins Leben gerufen, das sich die Errichtung einer höheren Schule zum Ziel setzte.

Volks- und Hauptschule

Bedingt durch die hohen Schülerzahlen wurde **1969 das Gebäude der Knabenhauptschule gebaut und 1972/73** musste aus Platzmangel ein **Zubau zum Mädchenhauptschulgebäude** errichtet werden. 1990/91 wurde dem Bedarf an weiteren Räumen durch einen Verbindungsbau zwischen NMS I und VS Rechnung getragen.

Ab 1972 wurden die ersten Klassen der VS und HS gemischt und als VS I/II, bzw. HS I/II geführt.

1972 fand die erste Radfahrprüfung statt. Der modernen Entwicklung folgend, finden in allen Pflichtschulen sowie den höheren Schulen themenorientierte Projekte statt. Die Gemeinde hat mit dem Projekt „Gesunde Volksschule“ erstmals in Österreich die Möglichkeit geboten, alle Volksschüler durch fünf Fachärzte untersuchen zu lassen.

2012 lösten die neuen Mittelschulen die Hauptschulen ab. Der Bezirk bot nach der Absolvierung der Pflichtschulen keine Möglichkeit einer Weiterbildung.

Höhere Schulen

Die Schüler mussten lange Fahrstrecken auf sich nehmen, um weiterführende Schulen in Graz besuchen zu können. Bereits 1952 hatte der Gemeinderat erfolglos versucht, eine AHS in den Ort zu bringen.

1960 wurde ein Komitee ins Leben gerufen, das sich die Errichtung einer höheren Schule zum Ziel setzte. 1965 wurde eine solche in Form des Musisch-pädagogischen Realgymnasiums (Mupäd) geschaffen, das mit 62 Schülern begann, noch fünfjährig war und 1969 durch die Abschaffung des zehnten Schuljahres vierjährig wurde. 1971 wurde das Gymnasium selbständig



Erster Lehrkörper VS Wildbach (Zeller, Huala, Pfleger)



Team des Kindergartens Stiftungspark und des Heilpädagogischen Kindergartens 90er-Jahre

und 1975 in ein **Bundesoberstufenrealgymnasium umbenannt**, das lange Jahre die beiden traditionellen Zweige, den musischen und den naturwissenschaftlichen Zweig anbot. Ab den 90er-Jahren wurde der Informatikzweig mit verstärkter EDV-Ausbildung eingeführt und im Jahr 2001 das „**BORG 2000**“. Durch das „BORG 2000“ können die Schüler außer dem musischen, dem naturwissenschaftlichen und dem Informatikschwerpunkt auch die Schwerpunkte Sprachen und Bildnerische Erziehung wählen. Mit dem Sozialen Lernen wurde für die fünfte Klasse ein neuer Gegenstand eingeführt. Schüleraustausch, wie 1992 mit Moskau, die Teilnahme an den Chemie- und Physikolympiaden, aber auch die Gründung der BORG Big Band sind nur einige Beispiele der Ausbildungsskala.

Das Mupäd wurde zunächst im Gebäude der Knabenvolksschule untergebracht, wodurch es zu großer Raumnot kam, befanden sich doch vier Schulen in diesem Haus, die Knabenvolksschule, die Knabenhauptschule, das Polytechnikum und das Mupäd. Bereits **1972 plante man den Bau eines Bundesschulzentrums** in Deutschlandsberg, wofür die Stadtgemeinde den Baugrund mit drei Hektar kostenlos zur Verfügung stellte.

1978 wurde das Schulzentrum seinem Zweck übergeben.

Dieses Jahr war auch das Gründungsjahr von je zwei berufsbildenden mittleren und höheren Schulen.

Eine **Handelsschule** und eine **Fachschule für wirtschaftliche Frauenberufe** mit jeweils drei Jahren Ausbildung wurden errichtet. Letztere wurde 1982 in Fachschule für wirtschaftliche Berufe umbenannt und bietet heute im Schwerpunkt FIT – in Zusammenarbeit mit dem WIFI – die Ausbildung zur Bürofachkraft für den medizinischen Bereich an.

Die **Handelsakademie** führte seit 1979 jährlich ein Großprojekt durch und hat zahlreiche Schulpartnerschaften ins Leben gerufen, unter anderem mit Schulen in Frankreich, Italien und Ungarn, arbeitete aber auch mit der Firma Siemens Matsushita oder dem Seniorenwohnheim in Deutschlandsberg zusammen.

1999 wurde der Schulversuch „Informationstechnologie“ für die Handelsschule umgesetzt.



2000 ging man neue Wege und bot für die HAK zwei Richtungen an, International Business sowie Informationsmanagement und Informationstechnologie.

1978 wurde auch eine **höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe gegründet**. Noch in diesem Jahr war man davon ausgegangen, im Bundesschulzentrum nur eine dreijährige Fachschule zu errichten. Der Wunsch der Bevölkerung nach einer fünfjährigen Frauenschule mit Matura führte dazu, dass im September 1978 auch diese zweite berufsbildende höhere Schule eröffnet wurde, die seit 1982 den Titel höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe trägt, auch Knaben offen steht und die beiden Ausbildungszweige Kulturtouristik (HLW aktiv) und Ernährung und Betriebswirtschaft (HLW vital) anbot. Gegenwärtig bietet die Schule neben den beiden Schwerpunkten Kultur-, Tourismus- und Eventmanagement sowie Ernährung und Betriebswirtschaft auch den Zweig Kommunikation und Mediendesign an und seit 2003 das Fach Radiomanagement (NJOY-Radio). Die HLW nahm als eine der Vorreiterschulen an der bundesweiten Qualitätssteigerung durch Selbstbewertung (TQMS) teil. Seit 2000 können die Schüler auch das Certificate im „Advanced English“ erwerben.

Polytechnischer Lehrgang

Im Jahre 1972 wurde der Polytechnische Lehrgang selbständig. Wie so manche Schule wurde auch der Name dieses Schultyps geändert; seit 1997 trägt er den Namen „Polytechnische

Spatenstich Bundesschulzentrum 1974

©Foto Deix

Bereits 1972 plante man den Bau eines Bundesschulzentrums.

Im Jahr 1972 wurde der Polytechnische Lehrgang selbständig.

Die Sonderschul-
klassen der Volks-
schulen wurden
1975 zu eigenen
Sonderschulen
zusammengefasst.

Schule“. 1993 bot man Instrumentenbau als
Schulversuch an. Das Job-College soll die Chan-
cen für erfolgreiche Bewerbung erhöhen. Mit
dem **Poly 2000** werden drei Wahlmöglichkeiten
angeboten: human kreativer, kaufmännischer
und technischer Bereich.

Einrichtungen für Kinder mit be- sonderen Bedürfnissen

Die **Sonderschulklassen der Volksschulen**
wurden **1975 zu eigenen Sonderschulen**
zusammengefasst. Diese wurde im Gebäude
der Haushaltungsschule untergebracht, die seit
1973 ihren Standort im Schloss Frauenthal hat.

2003 organisierte die Schule im Schloss Frauenthal
Kindergeburtstage und bietet seit 2004 be-
rufspraktische Tage in Betrieben an. 2008 führte
man erstmals zwei Klassen, 2009 zwei erste
und eine zweite Klasse. Die Schule nennt sich
seither Fachschule für Land- und Ernährungs-
wirtschaft.

**Mit dem Schuljahr 1993 wurden diese be-
hinderten oder verhaltensauffälligen Kinder**
in das Regelschulwesen der Volksschule und
1997 in die HS aufgenommen und **Integra-
tionsklassen** geschaffen. Die VS war in Bezug
auf die Integration eine Vorreiterschule im
Bezirk und führte den Schulversuch „Offenes
Lernen“ durch.

1995 richtete man in Deutschlandsberg und
Stainz **Sonderpädagogische Zentren ein**.

Die Integration wurde **1986** durch die Grün-
dung des **Heilpädagogischen Kindergartens**
in Deutschlandsberg übernommen.

Da diese Form des Kindergartens die einzige im
Bezirk war, kamen die betreuten Kinder aus dem
gesamten Bezirk. Zunächst im Stiftungshaus un-
tergebracht, befindet sich der Heilpädagogische
Kindergarten seit 2011 in der Klaus-Ziegler-
Allee.

1982 wurde die **Tageswerkstätte für Behinder-
te in Hörbing** eröffnet.

1992 gründete man den **Verein MIT für Kinder**
mit Beeinträchtigung und seit **1999** existiert
ein **Kinderschutzzentrum**.

Berufsförderungsinstitut (BFI)

Seit 1981 besteht das **Berufsförderungsinsti-
tut**, das vielfältige Kurse für im Berufsleben
Stehende oder Arbeitslose anbietet. Die Werk-
meisterschule für Berufstätige führt eine Klasse
der Fachrichtung Maschinenbau-Betriebstech-
nik und seit Oktober 2004 auch eine Klasse für
Elektrotechnik. 1983 wurde der erste, 1992 der
zweite und 2008 der dritte Zubau seiner Bes-
timmung übergeben. Mit dem REFA-Lehrgang,
(Planung, Steuerung bis zur Qualitätssicherung
von Arbeitssystemen) ging das BFI neue Wege.

**Seit 2017 gibt es im BFI das KUKA-Robotik-
College**, eine Zusammenarbeit mit dem interna-
tionalen Konzern KUKA-Roboter GmbH für den
Fachbereich Mechatronik-Automatisierungs-
technik, das bisher nur in Linz angesiedelt war.



CD-Projekt der ASO 2007



BFI-Lehrgang in den 80er-Jahren

HTL/BULME

Seit 1996 wird ein **Bulme-Abendkurs Fachrichtung Elektrotechnik mit vertiefter Wirtschafts- und Englischausbildung** geführt. Mit September 2004 gibt es neben der Abend- schule auch einen dislozierten Jahrgang der fünfjährigen **Höheren technischen Lehranstalt der Bulme Graz-Gösting in Form einer Tages- schule** mit der Fachrichtung Betriebsmanage- ment und der Vertiefung Fertigungssteuerung. Die Ausbildungslinie wird von der Höheren Abteilung für Wirtschaftsingenieurwesen zur Verfügung gestellt. Die Unterbringung erfolgte im ersten Jahr im BFI, dann im Postgebäude und seit einigen Jahren befinden sich die ersten drei Klassen in der NMS I, der Partnerschule, die zwei höheren Klassen im Bundesschulzentrum. 2007 wurde das Kuratorium für die HTL Tagess- chule, mit der Aufgabe, Synergien zwischen den Wirtschaftsbetrieben des Bezirkes herzustellen, gegründet. Seit 2008 gibt es die Zertifikatsprü- fung Betriebstechnik und betriebliche Informa- tionssysteme. Jährlich nimmt die Bulme an der „First Lego League“, auch in Zusammenarbeit mit der HLW sowie der NMS I, teil und qualifi- zierte sich 2016 für das Finale in Ungarn.

Neue Bildungs- bzw. Förderangebote und Schulversuche

Das **Bildungszentrum** in Deutschlandsberg und die **Volkshochschule** sollen den Bildungs- stand der Bevölkerung auf den aktuellen Stand bringen und erweitern. Mit den beratenden Einrichtungen für Pflichtschulabgänger, dem **Berufsfindungsbegleiter** und Lehrstellen- management und dem **Berufsinformations- zentrum** wurde eine Lücke in der Beratung über Lehrberufe, schulische Ausbildungen, aber auch in der Begleitung arbeitssuchender Jugendlicher geschaffen.

Die **Volksschule Wildbach** ist seit Jahren Wegbe- reiter in der Anwendung neuer Unterrichtsmetho- den. Im Schuljahr 1991/92 führte man in Wildbach als erste Schule im Bezirk die **alternative Form der Leistungsbeurteilung** ein, die später in das Regelschulwesen übernommen wurde.

Ab 1970 hatte schon das Mupäd das Tages- schulheim angeboten, das seit 1980 als Tages- heimschule weitergeführt wird.



Kuratorium für die HTL Tagesschule 2007

Als einzige Pflichtschule im Bezirk richtete die Volksschule in Wildbach im Schuljahr 1994/95 eine Nachmittagsbetreuung in Form der Tagesheimschule ein. Seit 1998 wird diese Form der Nachmittagsbetreuung als Ganztages- schule bezeichnet und auch von anderen Schulen im Ort angeboten, unter anderem der VS und der HS II. Im Zuge der Nachmittags- betreuung bietet die **VS Wildbach seit 1998** auch das **Sportmodell** und **seit 2004/05** als einzige Schule die **tägliche Turnstunde an**. In diesem Jahr wurde auch der **Jenaplan**, der projektorientierten Unterricht vorsieht, in Wildbach umgesetzt. Seither sind auch andere Schulen bemüht, sowohl im Unterricht, als auch in der Nachmittagsbetreuung verschiedene Schwerpunkte zu setzen, wie z. B. Sport, Kreati- vität, Musik oder Fremdsprachen.

Mit der **Gründung des Studienkreises 1988** und des gemeinnützigen Vereines **Schülerhilfe- Neues Lernen** wurde dem steigenden Bedarf nach Lernbetreuung Rechnung getragen.

1994 wurde das Lerncenter und 2016 ein Nachhilfeeinstitut eröffnet.

Mit der **Gründung der Montagsakademie 2005 im Technologiepark** wurde ein Versuch gesetzt, Bildung für alle zu ermöglichen.

In diesem Jahr wurde auch die Sternschule als private Initiative gegründet. Seit 2009 führt die evangelische „Diakonie de La Tour“ diese Privat- schule mit Öffentlichkeitsrecht für Kinder im Pflichtschulalter. Der Unterricht findet nach den Grundsätzen der Montessori- und der Dalton- planpädagogik statt.

Die VS Wildbach bietet seit 2004/05 als einzige Schule die tägliche Turn- stunde an.

Im Jahr 2005 wurde die erste Privatschule Deutschlandsbergs gegründet.

hagebau Wallner

Deutschlandsberg

03462/3546-0

Stainz

03463/2600-0

Eibiswald

03466/47011-0

www.hagebau-wallner.at



SPORT 2000
Wallner

DEUTSCHLANDSBERG:

Frauentaler Straße 23 – Tel.: 03462 / 73 77

EIBISWALD:

Eibiswald 393 – Tel.: 03466 / 47011-0

Die Geschäftsführung und das gesamte hagebau- und Sport 2000 Wallner-Team gratulieren zum 100-jährigen Jubiläum !

Wir danken diesen beiden Sponsoren, die den Druck der Broschüre in diesem Umfang ermöglichten!

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger: Stadtgemeinde Deutschlandsberg | Inhalt: Dr. Gerhard Fischer | Fotos: Sammlung Dr. Gerhard Fischer, Foto Deix und Archiv der Stadtgemeinde | Grafische Gestaltung: caro-Werbeagentur | Druck: Simadruck Deutschlandsberg | Alle Rechte vorbehalten.

Erscheinungsdatum: 22. Februar 2018

Der Inhalt dieser Broschüre ist auch auf unserer Website www.deutschlandsberg.at zu finden.

Im Interesse einer guten Lesbarkeit wird auf die Verwendung genderspezifischer Formulierungen verzichtet. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass die verwendeten Formulierungen stets für beide Geschlechter zu verstehen sind und keinerlei geschlechterdiskriminierenden Hintergrund haben.

Steiermärkische
SPARKASSE

Was zählt,
sind die Menschen.

Unser Deutschlandsberg
braucht Menschen,
die an sich glauben.

Und eine Bank,
die an sie glaubt.

#glaubandich